

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 16

Dienstag, den 8. Februar 1916

38. Jahrgang

Steigerung der feindlichen Angriffe im Westen.

Ein englischer Kreuzer durch Luft-Bomben vernichtet.

Amtliche Tagesberichte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen. Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatengriff südlich der Somme brach in unserer Artilleriefeuer zusammen. In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer. Französische Sprengungen auf der Höhe von Bauquois östlich der Argonnen richteten geringen Schaden an unserer Sappen an. Unsere Artillerie beschloß ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Diedolshausen und Sulzern.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse. Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Danaburg an.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Bassée vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen. Französische Sprengungen bei Berry-au-Bac, auf der Combreshöhe und im Priesterwald verliefen ohne besonderes Ereignis. Bei Bapaume wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze unter dem 6. Februar: Bei dem letzten Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer „Carolina“ auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großen Menschenverlusten gesunken.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Der kleine Kreuzer Carolina war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Bestückt war er mit drei Geschützen von 15,2 Zentimetern und sechs von 10,2 Zentimetern. Er hatte zwei Torpedodoppelrohre. Seine Besatzung betrug 400 Mann.

Schwärzliche Behandlung deutscher Soldaten in franz. Gefangenschaft.

Der Kriegsberichterstatter Scheuermann schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“: In welcher unerhörten völkerrechtswidrigen Weise die Franzosen mit ihren deutschen Gefangenen verfahren, wird durch die völlig übereinstimmenden Aussagen einiger tapferer Männer bekannt, denen es, nachdem sie in der berühmten Herbstkampagne offensive Joffres in französische Gefangenschaft geraten waren, unter den gefährlichsten Umständen gelungen ist, sich durch die französischen Linien durchzuschlagen und zu ihren Truppenteilen glücklich wieder zurückzukehren. Es sind dies der Infanterist Heinrich Klug aus Rudolfstein in

Bayern, der Gefreite Orschel aus Kallstadt, der Kriegsfreiwillige Albert Linhel (Hanover) der Ersatzkrieger Ferdinand Hornmann aus Sape-low (Hanover) und der Ersatzkrieger Schuster aus Groß-Waldeck (Ostpreußen), die alle fünf für ihre heldenhafte Diensttreue mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Nachdem sich die Männer nach tapferem Widerstande in ihren halbverschütteten Unterständen der feindlichen Übermacht hatten ergeben müssen, wurde ihnen außer Geldbeutel, Uhr und Soldbuch abgenommen. Von nachmittags um 1/3 Uhr bis zum nächsten Mittag ließ man sie ohne jegliche Nahrung. Hierauf wurden sie in das sogenannte Joffre-Lager gebracht, wo sie tagelang ohne Dach, und selbst ohne Lagerstroh kampieren mußten, trotz des Einpruchs der französischen Militärärzte. Nach kurzem Aufenthalte in nur acht Kilometer von den deutschen Stellungen entfernten Baracken, wo sie auf verfaulten, von Ungeziefer wimmelnden Stroh schlafen mußten, und die härteste Nahrung erhielten, wurden die deutschen Gefangenen gegen alles Völkerrecht gezwungen, in den vorderen französischen Stellungen Befestigung gegen ihre Kameraden anzulegen. Sie konnten dabei nicht nur ihre alten Stellungen sehen, sondern kamen wiederholt in das Feuer der deutschen Artillerie, das mehrere von ihnen verwundete, darunter einen schwer. Bemerkenswert ist, daß die französischen gemeinen Soldaten sich durchweg anständig gegen die deutschen Gefangenen betragen haben, denen sie sogar aus Mitleid Nahrungsmittel, Decken und den den deutschen Gefangenen unter strenger Strafe verbotenen Taback zuzustehen versuchten, ebenso wie das Verhalten der französischen Militärärzte durchaus untadelhaft war. Dagegen versuchte ein Teil der Offiziere in schamlicher Weise, sein Mitleid an den Wehrlosen zu kühlen. Der Adjutant der anwesenden Pioniertruppe schämte sich nicht, unseren Vaterlandsverteidigern zuzurufen: Ihr soll solange arbeiten und Hunger leiden, bis jeden Tag zwei von euch kaputt gehen! Als sich die Gefangenen darüber beklagten, daß man ihnen aus Bosheit in ihre dünne Wasserjuppe Seife gemischt hatte wurde ihnen die höhnische Antwort zuteil, das sei „Joffres Arznei für die Boches“. Nachdem die Gefangenen in den vordersten Stellungen arbeiten mußten gelang es ihnen, jeden einzelnen durch die französischen Posten durchzuschleichen und die Drahtverhänge im Schutze der Dunkelheit zu überklettern. Da aber dann der Mond aufging und man sie aus den französischen Gräben bemerkte und beschloß, mußten sie in Granatlöchern zum Teil in der Nachbarschaft französischer Toten, während der ganzen Nacht und des folgenden Tages Deckung suchen, und konnten sich erst beim Wiedereindringen der Dunkelheit den deutschen Linien nähern, von wo sie zuerst ebenfalls beschossen wurden, sodas sie erneut Deckung nehmen mußten, bis es ihnen gelang, sich den Kameraden durch Rufen verständlich zu machen, worauf sie von diesen mit unbeschreiblichen Jubel wieder in Empfang genommen wurden. Sämtliche bekundeten ihre Erfahrungen in der Gefangenschaft der ritterlichen Nation durchaus gleichartig, obwohl sie ohne jeden Zusammenhang untereinander zu ihren verschiedenen Truppenteilen zurückgekehrt sind. Übrigens sind ihre Angaben vom zuständigen Armeekorps-Oberkommando nachgeprüft und als durchaus richtig bestätigt worden.

Jeder Deutsche, vom Frontsoldaten im vordersten Graben bis zum Bürger in der Nähe unserer Gefangenenlager, kann vergleichen in welcher himmelweiten Gegensätze zu diesem völkerrechtswidrigen Verfahren die vornehme Behandlung der französischen Vaterlandsverteidiger bei uns steht.

Deutsche Helden.

Beim Sturmangriff auf eine Höhe am 22. Juni 1915 war Unteroffizier der Reserve Georg Teufel, Eisendreher aus Nürnberg, als Gruppenführer im 3. Zuge der 4. Kompanie eines Bayer. Reserve-Infanterie-Regiments eingeteilt.

Auf das Zeichen zum Angriff sprang Teufel mit Todesverachtung seiner Gruppe voran über den feindlichen Drahtverhau und auf den etwa 20 Meter entfernt liegenden feindlichen Schützengraben los. Aus diesem erhielt die Gruppe so starkes Feuer, daß alle Leute bis auf Teufel und einen Mann fielen oder verwundet wurden. Da ein weiteres Vordringen über freies Gelände zunächst ausgeschlossen war, suchte Teufel in einem in die feindliche Stellung führenden Laufgraben Deckung. Von hier aus nahm er den Kampf mit Handgranaten auf. Dabei wurde ihm von einem französischen Offizier durch einen Revolverschuß der rechte Oberschenkel durchschossen. Trotz der nicht unbedeutenden Verwundung kämpfte Teufel unerschrocken weiter und streckte den französischen Offizier mit einer Handgranate nieder. Hierauf schlich er sich näher heran und kam in einen bereits verlassenen französischen Unterstand. Etwa 1/2 Stunden nach seiner ersten Verwundung, als er eben auf die andere Seite des Ausganges hinüberspringen wollte, erhielt er einen Schuß in den rechten Unterschenkel, einen in den rechten Oberarm und einen Streifschuß an der Brust, sodas es ihm nicht mehr möglich war, am Kampfe teilzunehmen. Auch der einzige Mann, Landwehrmann Josef Karl Bauer aus Gmünd, Bezirk Regensburg, der noch bei ihm war, wurde hier zum zweiten Male verwundet. Teufel schleifte sich noch in einen in der Nähe befindlichen Unterstand, wo er von Krankenträgern aufgefunden und zum Verbandspfad gebracht wurde.

Wegen seines kühnen Vorgehens, seines umsichtigen Handelns und seines pflichtgetreuen Durchhaltens bis zur völligen Kampfunfähigkeit erhielt Teufel, dessen Brust bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse schmückte, die Goldene Tapferkeitsmedaille.

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 8. Februar. Der Stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps hat im Interesse der Jugendsfürsorge im Kriege eine Verordnung erlassen, durch die jugendlichen Personen unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Cafes, Automatenrestaurants und Kinos, sowie der Aufenthalt auf den Straßen nach 8 Uhr abends (im Winter) verboten wird, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlicher Vertreter oder sonstiger Aufsichtspersonen befinden. Auch das Rauchen in der Öffentlichkeit ist ihnen verboten. Ebenso ist die entgeltliche oder unentgeltliche Verabfolgung von Rauchwaren an die bezeichneten Jugendlichen unter Strafe gestellt.

m. Camberg, 8. Februar. Wie ein richtiger, herrlicher Frühlingstag hatte sich der verfloßene Sonntag angefallen. Der helle, klanke Sonnenschein, der Stadt und Land den ganzen Tag über wie in Gold getaucht erschienen ließ, machte uns fast vergessen, daß wir noch im Anfang des Monats Februar stehen. Man bekam ein ordentliches Sehnen darnach, hinauszuwandern in die neuerwachende Natur. Und wirklich, wie im richtigen Frühling war es draußen. Die bestellten Getreidefelder haben sich schon in saftig grüne Flächen verwandelt, auf den Wiesen zeigen sich bunte Blümchen, Baum und Strauch haben stellenweise starke grüne Triebe angelegt, als ob es dicht vor Ostern wäre — und alles wurde von den Menschen, denen es zu Hause zu eng

geworden war und die dem Frühling entgegen gehen wollten, gebührend bewundert. Ein Sträußchen von Veilchen und Anemonen oder gar ein Büschchen Kätzchenzweige war bald das sichtbare Zeichen, daß man den Frühling wirklich schon gefunden hatte.

* Frankfurt, 7. Februar. Das Rauchen verbietet für Jugendliche unter 17 Jahren übte gestern bereits seine Wirkungen aus. Die Polizei veranlaßte zahllose der jugendlichen Raucher zum schleimigen „Verschwindenlassen“ der Zigaretten, und wurde in diesen Bemühungen vom Publikum in verständnisvoller Weise aufs nachdrücklichste unterstützt. Auch die Wirtschaften, vor allem aber die Kinos mußten heute abend schon die Wirkungen des Verbotes spüren.

§ Man sollte es nicht glauben — aber wir begehen noch zuweilen der Tatsache daß ein Deutscher in Anbetracht der Verluste jammert und schimpft „für wen führen wir den Krieg wer hat ihn angefangen?“ — Wir führen den Krieg für den deutschen Arbeiter, für den deutschen Handel für die deutsche Industrie und die Engländer haben ihn angefangen aus Reid gegen das aufblühende Deutschland. Daß weiß wohl so ziemlich Jedermann, aber ich will noch ein Beispiel anführen aus meinem Leben. Vor etwa 25 Jahren kam ich in eine Seifenfabrik. Der Inhaber sagte mir „Neh, da lieferst du jetzt für 30,000 Mark Glycerinseife nach Australien. Sie ist von einem englischen Geschäft bestellt. Ich stelle die Seife fertig und lieferst dann ungestempelt nach England. In London wird sie gestempelt und geht dann nach Australien als englische Ware. Ich erhalte dafür etwa 15 Mark per 50 Kilo; in England kostet sie 32 Mk. und in Australien über 40.“ „Wo, der deutsche hat die Arbeit und der Engländer steckt das Geld ein!“ — Nach einigen Jahren legten dann englische Firmen durch, daß alle in Deutschland gefertigte Waren den Stempel tragen mußten „Made in Germany“ — in Deutschland gemacht, weil sie glaubten die echt englischen würden bevorzugen. Die Sache kam aber anders — nach einigen weiteren Jahren wollte das Ausland nur kaufen was „Made in Germany“ ist. Daher die Wut, der Ärger unserer Feinde. — Wenn wir Sklaven des Auslands bleiben wollten, wenn wir die Arbeit besorgten und andere den Profit einstecken ließen, ja dann könnten wir ruhig und in Frieden uns weiter schaden.

Letzte Nachrichten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Hefige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen. In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille Morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen Scharauer an der Bahn Baranowitschi-Pschowitsch wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Südwestlich von Widzy fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verfliegen hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Vorforgel für die Zukunft.

Es ist nicht zu leugnen, daß unter allen Maßnahmen, die der Bundesrat bisher im Interesse der Kriegswirtschaft und der dauernden Kriegsbereitschaft getroffen hat, die Beschlagnahme der Textilwaren die weitest bedeutendste ist. Denn es handelt sich dabei nicht um Rohstoffe, sondern um Fertigfabrikate. Ein solcher Eingriff in den Besitzstand trifft namentlich die ärmere Bevölkerung und wird von der breiten Öffentlichkeit hart empfunden werden. Die Beschlagnahme der Textilfabrikate bezweckt eine Streckung der Rohstoffe, deren Zufuhr aus dem Ausland durch die feindlichen Absperrungsversuche unterbunden ist. Die vorhandenen Rohstoffvorräte sind genau bekannt, und ebenso ist ziemlich genau der Monatsbedarf an Vorratgegenständen für das Heer und die Zivilbevölkerung bekannt. Die Vorräte genügen noch für geraume Zeit, aber die Ungewißheit, wie lange der Krieg dauern wird, drängt dazu, schon heute für den künftigen Winter und auch noch für eine spätere Zeit vorzusorgen.

Wollen wir die Gewißheit haben, daß wir militärisch siegreich bleiben, so auch wirtschaftlich durchhalten, so war die Voraussetzung ein weitestgehendes Rechnungsprogramm, zumal es sich ja nicht nur darum handelt, die Bedürfnisse unseres Heeres sicher zu stellen, sondern auch eine Gesamtwirtschaft zu treiben, bei der alle Volksteile Verpfändigung finden. An erster Stelle wird natürlich an den Teil gedacht werden müssen, der die schwerste Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen leistet: die Kämpfer im Felde. Sodann ist für die Vorsehung der Beamten vorzusorgen. Wenn für diese Zwecke ein ausreichender Vorrat geschaffen wird, dessen Auffüllung Gelegenheit bietet, die Textilindustrie gleichmäßig, wenn auch in dünnem Fluß weiter zu beschäftigen, so ergibt sich damit zugleich die Möglichkeit, geordnete innere Verhältnisse aufrechtzuerhalten und den Erdrosselungsversuchen unserer Gegner einen festen Riegel vorzuschieben.

Als Wirkung dieser Beschlagnahme ist eine Einschränkung und eine Erleichterung bei der Deduktion des Bedarfs des Publikums zu erwarten. Auch die bemittelten Kreise werden dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und sich in ihrem Kleiderverbrauch weitgehende Sparfamkeit auferlegen müssen, eine Sparfamkeit, die immer wieder — leider nicht mit dem wünschenswerten Erfolg — in der Kriegszeit gefordert werden muß. Männer und Frauen werden ihre Kleiderstücke sorgfältig prägen und zu den alten, abgelegten Kleider zurückgreifen müssen. Sie werden sich bemühen, daß es heute eine Ehre ist, im abgehobenen Koche einherzugehen. Kommen wir doch dadurch unseren braven Soldaten näher, die draußen im Felde in beschmutzten Kleidern ihre Pflicht tun. Für unbemittelte Leute soll eine Not nicht eintreten, da geringere Waren sofort nach der Beschlagnahme wieder freigegeben und zur Deckung des Bedarfs dieser Volkskreise durch den Herbst und Winter ausreichen werden.

Es ist auch Vorsorge getroffen, daß von lauffähiger Seite dem Markt nicht viel Stoffe und Fertigwaren entzogen werden können, und ebenso soll einer wilden Preissteigerung vorgebeugt werden, indem für die beschlagene Ware willkürliche Preisserhöhungen ausgeschlossen werden. Sobald die den Fabrikanten und Händlern freigegebenen Mindestpreise ausgearbeitet sind, wird eine bereits fertige Organisation in Kraft treten, welche für die Kleider der ärmeren Bevölkerung Richtlinien aufstellt.

Naturngemäß werden durch diese Maßregel die Angestellten, die Arbeiter und die Heimarbeiter der Konfektionsbranche getroffen. Die Behörden werden aber der Steuerung der Arbeitslosigkeit sofort und mit allem Nachdruck ihre ganze Aufmerksamkeit widmen. Die Konfektion selbst hat im Kriege gut verdient und kann die ihr zugewandten Opfer tragen. Zunächst werden Handel und Konfektion ihre gesamte Ware mit einem Schlage zu einem amtlich festgesetzten Preise los. Alsdann wird der Konfektion alle Ware, die nicht für Militär- und Beamtenzwecke gebraucht wird, wieder freige-

geben, wozu eine besondere Kommission gebildet wird.

Die Maßregeln sind nicht etwa als ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche Deutschlands aufzufassen. Ganz im Gegenteil! Sie sind der Ausdruck selbstbewusster Kraft, die bei Zeiten Vorsorge trifft, um alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die auf unieren wirtschaftlichen Zusammenbruch zielenden Pläne unserer Feinde zu zunichte zu machen. Unsere leitenden Kreise haben im Verlaufe dieses ungeheuren Ringens wiederholt Beweise davon geliefert, daß sie sich durch keinerlei Ereignisse überraschen lassen. Durch geeignete Gegenmaßnahmen sind noch immer den Pfeilen unserer Gegner die Spitzen abgebrochen. So ist's auch diesmal. Und wenn für den einen oder andern die Beschlagnahme der Textilwaren auch eine Unbequemlichkeit bereiten mag — die Sache will's, die große Sache Deutschlands, der wir ja alle dienen. Wer wollte da lange erwägen. Auch diese Maßregel ist ein Schritt zum endgültigen Siege.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Fernschreibende zugelassene Nachrichten.)

Englische Rekrutierungsorgen.

Nur Italien und England besitzen noch unberührte Reserven von Mannschaften. Mittheilung hält nach einem unwiderprochenen Bericht 1 1/2 Millionen Rekruten für die Kämpfe dieses Jahres für notwendig. Das Ergebnis der Werbungen Lord Derby's und des neuen Gesetzes wird aller Erwartung nach erheblich dahinter zurückbleiben. Die Aussichten lassen daher keine allzu große Zuversicht aufkommen. Die gegenwärtigen Maßregeln können über den Sommer hinweghelfen, aber noch vor Ende des Jahres wird sich ein großer Mangel an Truppen fühlbar machen. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder den Krieg zu beenden oder den Rahmen der Rekrutierung zu erweitern.

Die Regierung von Montenegro.

Die Wiener „Neue freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Kriegsberichterstatters mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic, die erklärten, daß König Nikolaus auf ihr Anraten das Land verlassen hätte, da mit der Möglichkeit seiner Gefangennahme zu rechnen gewesen sei. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Belovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Serbiens Armeeerfte.

Der serbische Ministerpräsident Pašitsch erklärte einem Vertreter der Londoner „Daily Mail“, die Abreise der serbischen Armee, welche durch Albanien in südlicher Richtung marschieren, haben ein geistliches Aussehen. Schon lange haben sie die Widerstandsfähigkeit erreicht. Jeder Tag der Verzögerung in der Zufuhr von Lebensmitteln lichtet ihre Reihen infolge von Erschöpfung, Tod durch Hunger und die noch dazukommenden Seuchen. Wenn schnelle Maßnahmen zur Hilfe getroffen werden, um die Soldaten an einen sicheren Zufluchtsort zu bringen, werde man sie von neuem ausrüsten können, und sie würden eine tapfere Vorhut der Verbündeten in Kozedonien bilden. „Ich wiederhole“, schloß Pašitsch, „daß längerer Aufenthalt verhängnisvoll wäre.“

Persischer Erfolg gegen die Russen.

In der nächsten Umgebung von Saweh (Persien) griffen 14 000 persische Krieger die russischen Kräfte an, warfen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, 8 Automobile sowie sehr viel Sanitätsmaterial.

Japanische U-Boote bei Suez.

Das Athener Blatt „Ambros“ berichtet: An der Verteidigung des Suezkanals werden auch japanische Unterseeboote teilnehmen. Bisher schlossen sich der englischen Flotte bei Suez elf japanische U-Boote an, die als selbständige Abteilung unter dem Befehl eines japanischen Admirals arbeiten werden.

Mobilisierung ägyptischer Reserven.

Französische Zeitungen melden aus Cairo, daß auf Grund des englischen Oberkommandos der Kriegsminister dem Ministerrat eine Vorlage über die Mobilisation aller Klassen der Reserve des ägyptischen Heeres unterbreitet hat. Ausgenommen sind die Regierungsbeamten.

Abzug aus Saloniki?

(Die französisch-englische „Einigkeit“)

Täglich versichern uns die Minister und Generale des Bierverbandes, daß der Bierverband in jeder Beziehung völlig einig sei, und daß Deutschland falsch rechne, wenn es annehme, daß sich die geringsten Meinungsverschiedenheiten heute in dem großen Kriegsrat bemerkbar machen. Erst jüngst hat uns wieder Esajonow die gleiche Botchaft verkündet. Die Dinge in Saloniki sind aber nicht sonderlich dazu angetan, diese Einigkeitstrotz sehr glaubhaft erscheinen zu lassen. Mache sie schon in der Presse Italiens auf der einen, und Englands, Frankreichs und Russlands auf der anderen Seite, recht fühlbare Gegenseite bei der Niederwerfung Montenegros geltend, die angeblich Italien verschuldet haben soll (auch die Behandlung der italienischen Kohlennot erfolgte nicht mit den Abenteuern der Liebe), so läßt die Saloniki-Angelegenheit doch schon recht stark an der völligen Einigkeit des Bierverbandes zweifeln.

Es ist weltbekannt, daß die Engländer nicht große Liebe für dieses mytlose Unternehmen auf dem Balkan haben. Die Engländer sind reine Geschäftsmänner, die sich auf aussichtslose Geschäfte nicht gern einlassen. Im Gegentrag dazu betonen die Franzosen ihren ehernen Standpunkt, daß sie zwingt, auf dem Balkan eine militärische Unternehmung ins Werk zu setzen. Bei dem großen Übergewicht, das England in den Reden der verbündeten Völker hat, konnte man annehmen, daß der Gedanke an eine Vermeidung des Saloniki-Unternehmens nicht ganz von der Hand zu weisen sei, zumal auch Italien mehrfach in energischer Form erklärt hat, daß es sich auf dem Balkan nur in Albanien festlegen könne. Ja, die italienischen Blätter haben auch in dieser Frage eine Sprache geführt, die den anderen Mächten des Bierverbandes wenig schmeichelhaft und wenig freundschaftlich gesungen haben mag. Man konnte auch jüngst bereits in der feindlichen Presse lesen, daß die Frage der Aufgabe des Salonikiunternehmens ganz ernsthaft erörtert worden ist. Es kommt dazu, daß tatsächlich bisher von Seiten des Bierverbandes noch nicht das geringste geschehen ist, was den Aufwand von so viel Truppen und so viel Material rechtfertigen könnte.

Trotz alledem erdient aber die Annahme, daß England mit seinen Wünschen, von Saloniki die Truppen wegzuziehen, nicht durchgedrungen sei. Frankreich will offenbar hier einmal das letzte Wort behalten und England ist zu geschäftstüchtig, um aus diesem Grunde einen Streit hervorzurufen. Darauf deuten erstens einmal die weiteren Befestigungsarbeiten hin, welche der Bierverband vor Saloniki unternimmt, um hier einen starken Stützpunkt für Weiterunternehmungen zu schaffen. Aber auch ein anderer Umstand scheint die Annahme, daß der Bierverband sich hier zu halten versuchen wird, zu bekräftigen. Ein italienisches Blatt weist nämlich schon heute darauf hin, daß selbst in der verlorenen und die erzwungene Räumung von Saloniki für den Bierverband nicht eine schwere Schlappe darstellte würde. Es erklärt weiter, daß man sich davor hüten müsse, Saloniki als den Schlüssel des Weltkrieges zu bezeichnen, um bei einer etwaigen Niederlage die Völker des Bierverbandes nicht zu sehr zu entmutigen.

Nun wissen wir aus Erfahrung, daß ähnliche Reden in diesem Kriege schon oft gehalten wurden, wenn Entscheidungen bevorstehen. Man erinnere sich nur, wie bedeutungslos plötzlich die Festung Markau geworden war, als ihr Fall nahe bevorstand. Dasselbe war bei Gallipoli und bei vielen anderen Unternehmungen der Fall. Nachdem diese Neigung des Bierverbandes festgestellt worden ist, wird man vielleicht in der italienischen Presse und Stimme auch einen Beweis mehr dafür erblicken dürfen, daß von der Hand eine Aufgabe Salonikis durch den Bierverband nicht beabsichtigt sein dürfte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Anlässlich seines Geburtstages hat Kaiser Wilhelm den Sultan Mehmed V. Ghazi zum Feldmarschall ernannt. In einem Hand schreiben bringt der Kaiser seine Bewunderung und Anerkennung der Leistungen der türkischen Armee zum Ausdruck. Der Sultan richtete an den Kaiser ein herzliches Danktelegramm.

* Der bayerische Landtag will, wie im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer mitgeteilt wurde, die Budgetberatungen so lange aussetzen, bis die Steuervorlagen im Reichstag so weit erledigt sind, daß ihre Wirkungen bei der Festlegung der endgültigen Etatspositionen berücksichtigt werden können. Da die Steuervorlagen im Reichstag vor Anfang April nicht durchberaten sein können, so dürfte heute schon mit einer Landtagsdauer bis mindestens in den Juli hinein zu rechnen sein.

Österreich-Ungarn.

* Der Staatssekretär des Reichshofrates Dr. Helfferich wurde von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen. Der Monarch sprach dem deutschen Staatsmann seine Bewunderung der deutschen Organisation aus und verlieh ihm das Großkreuz des Leopoldordens.

Frankreich.

* In der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, der Zeppelinangriff sei als ein in Kriege unvermeidliches Misgeschick zu betrachten. Es sei unmöglich, öffentlich die zur Verteidigung von Paris ergriffenen Maßnahmen im einzelnen darzulegen. Die Beschneidung dieses Gegenstandes wurde sodann auf das Anerbieten des Kriegsministers Gallieni, dem Heeresauschuß Aufklärungen zu geben, vertagt.

Schweiz.

* Die Berner „Tagwacht“ teilt eine neue Lesart mit, die jetzt in Lausanne über das Bundesstat der Verabholung der Fahne von dem deutschen Konsulat gegeben werde. Hunziker sei schon vor der Demonstration mit Geld und dem nötigen Platz versehen worden. Als dann der Streich glückte und die Polizei einschreiten mußte, sei Hunziker im Automobil nach Genf befördert und von dort in einem Motorboot an das saronische Meer übergesetzt worden. Also organisiert Überfall, organisierte Gluck.

* Der Bundesrat hat eine Musterung der Nichtmilitärpflichtigen angeordnet, der sich alle Schweizer Bürger vom 16. bis zum 60. Lebensjahre zu unterwerfen haben, die im Gebrauch einer Schusswaffe ausgebildet sind oder einem Schützenverein angehören oder sonst mit dem Gebrauch einer Schusswaffe vertraut sind. Die Altersklassen 1883 bis 1893 werden allgemein gemustert.

Balkanstaaten.

* „Reit Parisien“ berichtet aus Petersburg, daß in dortigen militärischen und politischen Kreisen die Rückkehr des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Carp nach Bukarest und sein sofortiger Empfang beim König viel besprochen werde. Man sage, Carp habe in Wien von Österreich-Ungarn Vandalitäten in Transylvanien und der Bukowina verlangt und versucht, Österreich-Ungarn von der Notwendigkeit, Rumänien Zugeständnisse zu machen, zu überzeugen.

Huf eigener Scholle.

41 Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Hieß ihren starrenden Lippen und Schwertern den Schild des Eigenmenschen entgegen und wehrte sich mannhaft. Zwang ein trotziges Nücheln auf sein Gesicht und schrie die Frau an seiner Seite. War es schmerzhaft auch Peile um ihn, jederseits und ungefährlich, die ihn nicht töteten, nur freizien, kaum die Haut röteten; und doch so schmerzhaft. Weil sie in das Miß der höhnenden Ironie, des beikenden Spottes und der dünselhaften Überhebung gestaut waren. Und da räumte er das Schlachtfeld, er — ein Scharreth! Verlor den Mut und die Freudigkeit, noch länger für die Frau zu stehen. Warf Schild und Schwert beiseite und ging zu seinen Standesgenossen über. Wurde wieder Schablone und zum Verräter an seinem eignen Weibe. Er hatte den Traum des Eigenmenschen ausgeträumt; und mit dem Erwachen kam die Enttäuschung. Langsam, unmerklich sah; aber unaussprechlich.

Nicht einmal der Hans, der in jener Zeit geboren wurde, vermochte es, die beiden Gatten einander wieder näher zu bringen. So erweiterte sich denn der Miß immer mehr und mehr, bis er zu einer breiten Klüft wurde, über die keiner der beiden mehr versuchte, eine Brücke gegenseitiger Verständigung zu schlagen. Der Graf fühlte sich auf Trerow und an der Seite seiner Frau unbehaglich, ohne zu bedenken, daß er selbst sie erst zu dem gemacht hatte, was sie jetzt war: ein Menschenkind, in dessen Innerem

alles garmüht und zerdröhen war. Und so suchte er denn das, was er in ihr mit brutaler Faust niedergeschlagen hatte, anderswo. Wurde der heimats Fremde Gesellschaftsmensch, der moderne Reizener, der die innere Leere und Hohlheit seines Herzens auszufüllen suchte durch rauschende Vergnügungen und galante Abenteuer.

Aber wie das immer so ist: der, den es am meisten angeht, erfährt gewöhnlich am letzten davon. Die Gräfin hatte bisher keine Ahnung von dem Treiben ihres Mannes gehabt. Und wenn ihr auch seine immer länger währende Abwesenheit von Trerow auffiel — sie fragte nie nach den Gründen. Dazu war sie zu feinführend und wohl auch zu schön. Nur im stillen — da grübelte sie und bangte sich um ihn; suchte lausend Nothelfer für sein unstätes Leben anzustellen. Weil ihr die Erklärung dafür fehlte.

Und dann erhielt sie mitten in dieses Gräbels hinein einen Brief. Anonym. Mit offenbar verheiltem Handschrift. In Berlin angekommen. Und der Verfasser dieses Briefes schrieb ihr kurz und brutal: „Ihr Mann betrügt sie systematisch. Er ist Habitus an verschiedenen unierer höchsten Trübsaltheater. Seien Sie auf der Hut. Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, Frau Gräfin, so ist es der: Schlagen Sie Ihre Nebenbuhlerin mit ihren eignen Waffen. Gehen Sie bei irgend-einer Bededame in die Lehre, sehen Sie ihr die Mädchen und Kunststücke ab. Und — Sie werden den Grafen wieder an sich fesseln.“

Diese sah über sie hereinbreitende Wahrheit

war für die stille blasse Frau ein vernichtender Schlag.

In innersten Winkel ihres Herzens hatte sie sich doch immer noch einen Altar errichtet, auf dem sie dem Manne opferte, den sie geliebt hatte — so rein und so rühmlichlos, wie nur eine Frau lieben kann. Und nun dieses Gräuende, Mörder: „Ihr Mann betrügt sie systematisch!“ — Ein Jahr schleppte sie sich noch hin, bis sie endlich, gebrochen an Leib und Seele, still erlosch.

— „Es sollen wohl Verge weichen und und Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen — spricht der Herr, dein Erdarmer!“

Und Hans Scharreth sah mit schenen Augen zu dem alten Manne hinüber, der wie ein begelkter Verklünder des Prophetentums der ewigen Liebe und Vergebung vor ihm stand.

Es dauerte Sekunden, bis er sich an seinen Sinnen wieder in die Gegenwart zurückfand. Erst nach der Befehung der Leiche, als er an der Seite seines Freundes Albrecht Grona, der die königliche Domäne Roggenthin gepachtet hatte, die lange Allee zum Schloße hinunterging — erst da regte sich wieder das Leben in ihm.

Wie mit erwachenden Augen sah er um sich. In feierlichem Auge pilgerten ihm die Pappeln entgegen, deren schneeweiße Äste wie dünne gepuderte Arme ausstaken. Und wenn man scharf aufpaßte, konnte man zwischen all dem wirbelnden Nadelnwerk bereits das Trerower Schloß erkennen, das mit seinen breit ausgelebenden Seitenflügeln und der langen Mittelfront so

trübig von seiner Keinen Anhöhe herab in die Lande sah.

Trübig und herrlich, wie der Wahspruch der Scharreth's, das „nunquam locti“ — niemals sich beugen!

Das stand mit großen ungesägten Lettern eingekauert über dem massigen Backsteinbau des Mittelportals; und darunter das Wappen: die weiße Gule im schwarze geteilten Felde; dem ersten Scharreth vom Kaiser Siegmund verliehen nach der Schlacht bei Böhmisch-Brod, in der die Hussiten vernichtet aufs Haupt geschlagen wurden. Jener Heinrich Maximilian Scharreth hatte damals mit seinen drei Reifshufen ein entscheidendes Attake gegen die irregulären Ultraquistenhorben geteilt. So zu lesen in dem Adelsbrief, der als ungeschätzbares Familienabakument sich vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und noch heute hoch in Ehren gehalten wurde.

Der Roggenthiner Albrecht schob seinen Arm unter den des Freundes.

„Es ist Dir doch recht, Hans, wenn ich Dich noch ein wenig heimjuche. Wir haben so manches miteinander zu besprechen.“

Der Alan atmete tief auf.

„Was fragst Du erst noch?“

In dem mit gebogener Pracht eingerichteten Arbeitszimmer des Trerower Schloßes setzte sich Albrecht Grona in einen bequemen Sessel, schob die Beine übereinander und steckte sich eine Zigarre an.

Der andere betrachtete diese umständlichen Vorbereitungen aufmerksam; dann legte er die

Kaisertag in Straßburg.

Straßburg i. E., Ende Januar.

Wer heute durch die alten und neuen Straßen der „wunderschönen Stadt“ wandert, wird von dem starken Gefühl beherrscht, daß sich in Straßburg eine immer stärkere siegreiche Wandlung zugunsten des Deutschen vollzogen hat. Früher trugen an solchen Festtagen gewisse Straßburger Kreise eine gesittete Gleichgültigkeit zur Schau. Die militärischen Gebäude und die von den Altsiedlichen bewohnten Viertel sagten, sie und da zeigte sich auch eine ehrsüchtige Fahne, aber von einer allgemeinen, festlich gehobenen Stimmung, wie wir sie heute erleben, war nur wenig zu spüren. Darum erscheint uns Straßburg reicher Fahnen Schmuck heute wie ein Sieg.

Zur Mittelpunkt der Stadt, auf dem berühmten Kleberplatz, der schon zur Franzosenzeit die „placo d'armes“ war, findet der Feldgottesdienst zur Feier des Kaisertages statt. Von schlanken Masten, die wie Bäume den großen Platz umsäumen, wehen die schwarz-weiß-roten Fahnen. Die Regimenter haben im weiten Umkreis um das hoch aufragende Kleberdenkmal Stellung genommen. Stolz und streng steht der alte General Kleber mit seinem Marschallstab da. Zu seinen Füßen, zwischen eroberten Kanonen, ist ein Feldaltar errichtet worden. Eine wunderbar ernste, feierliche Stimmung weht über den alten, von Hunderten von Feldgrauen besetzten Platz.

Die herrlichen Barockbauten und schmalen Fachwerkhäuser, die ihn umschließen, haben sich alle reich zu dem Festtag geschmückt. Aus den Fenstern und Dachlufen hängen die Fahnen und Leuchten in allen Farben gegen den roten Sandstein; von Gelsins zu Gelsins laufen schwarz-weiß-rote Schleifen. Die mittelalterlichen Fachwerkhäuser mit ihren trauten Giebeln und eigenartig schmalen Fassaden, denen jeweilig nur zwei Frontfenster zur Verfügung stehen, haben sich von der Bodenlampe bis zum Kellertoch gepußt, und holen so an Höhe nach, was ihnen an Breite abgeht. Und über all diesem mittelalterlichen Straßburg ragt einsam, gleich einem Friedensboten mitten im Krieg, das hohe, durchgestrige Münster. Aber dem Kleberplatz freies während der Feier zwei große Flugzeuge, deren schwarze Eiserne Kreuze an den unteren Flügelflächen deutlich hervortreten und die englischen Gemüther unter den Zuschauer beruhigen.

Aber nicht nur der Kleberplatz, ganz Straßburg hat ein Festgewand angelegt. An den stillen Straßen spiegeln sich die bewimpelten Häuser in den trägen Wassern. In den großen Befehlszubern sieht man neben den reichsdeutschen eisernen Fahnen auch die österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Fahnen. Wunderbar ist der Blick in die zahllosen, von den Hauptlinien sich abzweigenden Nebengassen, die ganz unvermittelt aus dem modernen Leben in das idyllische, mittelalterliche Straßburg führen. Hier berühren sich von Haus zu Haus die Fahnen, sodas der Himmel fast abgeperrt wird und ein von Farben leuchtender Laubengang entsteht. So festlich haben wir Straßburg noch nie gesehen. Selbst die verlorenen, vom modernen Bürger schier vergessenen Gäßchen „des Himmelreichs“, das Hölzleger, das „Jannleinsgäßchen“ mit den alten Schankstuben „Zum roten Männel“ und „Zur dicken Marie“ haben ihr Bestes getan, um den Kaisertag zu ehren.

Unter diesen wehenden Fahnen wandelt ein Rummelzug von Feldgrauen, Bürgern und Kindern. Und wirklich, es weht Stimmung und Wärme in der alten, eisernen Stadt. Das Volk geht nicht mehr gleichgültig an den reichsdeutschen Farben vorbei, und die Münsterglocken, die den Festtag einläuteten, haben in vielen Herzen ein Echo gefunden. Wädhsten solche Tage zu Marktsteinen in der Geschichte des Glah werden und für alle Zeiten zum Ausdruck bringen, daß der Anschluß des Glah an sein großes Vaterland immer fester und bewußter geworden ist.

Volkswirtschaftliches.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Aus Anlaß der Beschlagsnahme der Web- und Wirkwaren

Gänge auf den Rücken und begann nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen.

Endlich blieb er vor jenem stehen.

Was nun, Albrecht?

Der schob die Schultern hoch.

Den Abschied, Hans, und dann mit Überzeugungstrenue Kohl bauen. Oder was darfst du?

Hans Scharreth lachte kurz auf. Ein nervöses Lachen.

Lächerlich — dieser Vorschlag.

So mag er dir vielleicht vorkommen; aber — nach Lage der Sache —

Der im blauen Rock kam um einen Schritt heran. Und in seiner Stimme war der rauhe, ein wenig heitere Ton seines Vaters.

Was soll das heißen? Wer will mich zwingen, die Uniform auszugeben und mich hier zu vergraben?

Weißt du, Kerlchen, zwingen — jener sah ihm aufmerksam forschend ins Gesicht — zwingen kann dich natürlich keiner. So was ist schließlich mehr oder weniger immer Sache des persönlichen Empfindens. Aber vielleicht fährt dir die lächle Überlegung rechtzeitig mit einem Donnerwetter zwischen all deine andern sentimentalen Überlegungen.

Scharreth zog unmutig die Braunen zusammen.

Das versteh' ich nicht. Wenn du mir etwas zu sagen hast, muh du schon deutlicher sprechen.

Der Roggenhüner Albrecht war aufgestanden und ans Fenster getreten. Gräbelnd starrte er hinaus. Nur noch vereinzelte Floden fielen. Dafür hatte sich ein hochweiser Wind aufgemacht,

wird hoffentlich die Notwendigkeit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betont, die durch diese Maßnahmen entstehen kann. Soweit den erwerbslos werdenden Arbeitern andere Arbeitsmöglichkeiten nicht beschafft werden kann, muh die Erwerbslosenunterstützung der Gemeinden erweitert. Von der Beschlagsnahme werden Maßnahmen eingeleitet, um den Folgen zu begegnen. Insbesondere sollen für Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie, auch für die von der jetzigen Beschlagsnahme betroffenen anderen Angestellten und Arbeitern (Konfektion) erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln an die Gemeinden geleistet werden.

Kriegsbesoldung und Beamtenehalt. Die Kriegsbesoldung der Beamten ist betonnlich am 1. November 1915 neu geregelt worden. Dabei sind die Besoldungen der oberen Beamten in mobilen Stellen neu festgelegt worden. Der Kaiser hat jetzt

Einfuhr von Frühkartoffeln wird es notwendig sein, wiederum in größerer Menge Frühkartoffeln im eigenen Lande anzubauen. Doch ist es selbstverständlich dringend wünschenswert, daß nur dort Frühkartoffeln angebaut werden, wo die natürlichen Bedingungen ihrem Gedeihen günstig sind. Die Frühkartoffel ist verhältnismäßig anpruchsvoll, sie liebt besseren in hoher Kultur und alter Kraft stehenden warmen Boden und geistigste Lage.

Kulturhistorische Funde in der Mark. Im sogenannten „Kleinen See“ bei Müllrose am Oder-Spree-Kanal fanden Schiffer eine ganze Anzahl alter Gegenstände aus Zinn: Zeller, Kannen, Leuchter, Becher und Taufgeräte. Einige der Fundstücke sind reich graviert

Das fort Karaburun bei Saloniki.



Das griechische Fort Karaburun liegt am Eingang des oberen Salons von Saloniki. Hier wurde bekanntlich vor einiger Zeit ein Transportdampfer von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Folge davon war, daß der Bireverband ohne weiteres das Fort Karaburun unter Aufsichtung der griechischen Souveränität besetzte. Jetzt ist die griechische, 200 Mann starke Besatzung nach Saloniki gebracht worden. Das Fort selbst ist von englischen und französischen Landtruppen und

englischen, französischen, russischen und italienischen Landungsabteilungen besetzt worden; die Flaggen der Verbündeten und mitten unter ihnen die griechischen Farben wehen über dem Fort. Der griechische Kommandant hatte sich geweigert, das Fort ohne Befehl seiner Regierung zu übergeben, die Verbündeten hatten aber gedroht, nötigen Falles Gewalt anzuwenden. Unter solchen Umständen blieb dem griechischen Kommandanten nichts übrig, als den Platz zu übergeben.

Bestimmungen dazu genehmigt, wonach bei diesen Beamten die Besoldung in Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Feldzulage besteht. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß sind als reiner Beitrag der Kriegsbesoldung zu erachten. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß sind daher verhältnismäßig des festgesetzten Mindesteinkommens von 5600 Mark voll aufzurechnen, die Feldzulage dagegen nicht.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung für deutsche Forschung in China. Das Konvortium für asiatische Geschichte zu Berlin hat einen Betrag von 20 000 Mark zur geographischen Erforschung der chinesischen Provinz Schansi zur Verfügung gestellt. Pläne dafür sind bereits in Aussicht genommen, müssen aber vorläufig wegen des Krieges zurückgestellt werden.

Ein fahnenflüchtiger Französling. Das Vermögen des Bezirksvertreters des Kantons Wolmünster in Lothringen, Dr. Max v. Jaunez, der fahnenflüchtig ist, wurde unter Zwangsverwaltung gestellt. Max v. Jaunez, der Sohn des vom Kaiser geadelten letzten Präsidenten des früheren Landesauschusses von Glah-Lothringen, Eduard v. Jaunez, war vor zehn Jahren Vertreter der Stadt Metz im Reichstage. Obwohl Direktor der Saargemünder Steingutfabrik, verbrachte Max v. Jaunez den größten Teil des Jahres in Paris.

Aubau von Frühkartoffeln. Wegen der infolge der kriegerischen Verhältnisse mangelnden

und zeigen die Jahreszahl 1615 und Wappen, die darauf schließen lassen, daß es sich um Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus adeligen Besitz handelt. Die Fundstücke stammen zweifellos aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts und sind wahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges zum Schutz gegen feindliche Vorden in den See versenkt worden.

Fleischarten in München. Die Einführung der Fleischarten ist nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen des Lebensmittelausschusses mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung des Magistrats geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischarte in ganz Bayern zur Geltung kommen. Man läßt sich dabei von der Überzeugung leiten, daß allein durch die Fleischarte die bundesrätlichen Verordnungen über die fleischlosen Tage wirksam unterstützt werden.

Ein Erinnerungszeichen für Ersparung von Brotmarken. Um einen Anreiz zur Ersparung von Brotmarken zu geben, und gleichzeitig denen eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, die sich in ihrer vaterländischen Beidung durch Rückgabe nicht verbrauchter Brotmarken besonders ausgezeichnet haben, ist vom Kommunalverband des ersten Verwaltungsbereiches in Weimar ein Erinnerungszeichen gestiftet worden, das diejenigen, die in der Zeit vom 1. Februar bis 15. August 1916 im Kommunalverband Brotmarken über

eine Brotgewichtsmenge von 25 Pfund zurückgeben, mit einer Anerkennungsurkunde erhalten. Das Erinnerungszeichen besteht aus einer mit entsprechendem Sinnbild und Aufschrift versehenen Brosche, die von einem Hofjuwelier in Weimar hergestellt ist. Man hegt in Weimar die Hoffnung, daß die Aussicht auf Erwerb dieser Erinnerung an die Kriegszeit unsere Hausfrauen veranlassen wird, noch mehr als bisher auf die Rückgabe nicht verbrauchter Brotmarken bedacht zu sein.

Der Schatz in der Räucherlampe. Einen seltsamen Aufbewahrungsort für ihr Geld hatte sich eine in der Biegelstraße in Königsberg i. Pr. wohnende Rentiere ausgesucht. Aus Furcht vor Eindrehern hatte sie einen Teil ihres Vermögens in Banknoten und Silber in einer schon lange nicht mehr benutzten Räucherlampe aufbewahrt. Sie hatte ihren Schatz gut mit Papier und altem Zeug verpackt und glaubte ihn wohlgeborgen. In ihrer Abwesenheit kamen andere Hausbewohner auf den Gedanken, den Räucherhornstein zum Räuchern zu benutzen. Das nichtahnende Dienstmädchen der Rentiere hatte dagegen nichts einzuwenden, so daß beim Anzünden des Feuers der aufbewahrte Betrag vollständig verbrannte; nur 35 Mark in Silbergeld wurden nach dem Zerbrechen des Feuers vorgefunden.

Fünfzig Dampfer eingefroren. Im Hafen von Archangelsk liegen nach bänischen Blättermeldungen über 50 Schiffe eingefroren, größtenteils englische und russische. Ferner liegen in Archangelsk zwei moderne japanische Eisbrecher; aber niemand ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen in den einzelnen Häfen der offenen Murman-Küste 20 bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einfahren zu können, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. — Im Sommer soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges hatte sich die Frau Hedwig Gols, geb. Berndt, wegen Verschleiss die Frau Ida Lid vor Gericht zu verantworten. Ein Färbereibehälter war betragslos und kam zu seinem Recht mit der Angeklagten Gols in Verbindung, die er für eine sehr begehrenswerte Partie hielt. Frau G. redete ihm vor, daß sie für ihr Kind 27 000 Taler aus Amerika erhalten werde, aus derselben Quelle würden ihr auch 52 000 Taler zufließen, außerdem erhalte sie von einer Tante aus Amerika 3000 Mark jährlich. Sie zeigte auch einmal eine Act Urkunde, wonach sie noch mehr Geld bekäme, und sagte hinzu, daß ihre Tante aus Amerika ihr dieses bringen würde. Weiter S. vertobte sich mit der G. und opferte ihr nach und nach mehrere tausend Mark. Gines Tages erschien die zweite Angeklagte auf der Bühne und wurde als die Tante aus Amerika vorgestellt. Er hat zu spät eingesehen, daß er dupiert worden. Die zweite Angeklagte wurde freigesprochen, die Angeklagte Gols zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Gotha. Wegen Betruges in 17 Fällen hatte sich der 65 jährige, in Berlin geborene Porzälmaler Eugen Böden vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, der ein bessere Lage gesehen hat, wollte in der Zeit von August bis Oktober 1915 in Leipzig, Gera, Jena, Erfurt, Gotha und Eisenach. Er suchte die wohnhabenden Familien auf, um sie zur Anfertigung von Porzälen ihrer Angehörigen zu veranlassen. Dabei verstand er das Mittel der Leute zu erregen und erdünw-delte, wenn es möglich war, kleinere und größere Beträge. Bei seinen Hochapetelen pflegte er sich meist als „Professor Steiner aus Leipzig“ vorzuführen. Der aus der Untersuchungsbaft vorgeführte Angeklagte war in allen Fällen geschuldig; er wurde zu insgesamt einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Goldene Worte.

Alzu straff gespannt, zerbricht der Bogen. Schiller.

Arbeit macht das Leben süh,

Macht es nie zur Last,

Der nur hat Bestimmernis,

Der die Arbeit haht. Burnann.

Umsonst bist du von edler Blut entbrannt,

Hast du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt. Uhland.

fuhr in wirbelnder Hoch über den Gutshof. Die beiden Flügel einer Schenke waren ausgerissen und schlangen freischend in den Angeln hin und her. Ein Knecht kam mit einem Pferde, das er kurz am Flügel hielt. Albrecht Grona verfolgte ihn mit den Augen, bis er im Stall verschwand.

Dann wandte er sich in das Zimmer zurück.

Du bist über deine Vermögenslage wohl nicht genügend unterrichtet? — Natürlich!

Denn dein Vater hat gegen alle geschäftlichen Angelegenheiten und was damit zusammenhängt, eine unüberwindliche Abneigung; Empfindungen, die er wahrscheinlich auch bei dir als vorhanden voraussetzte. Und da er — wie übrigens jeder hier in der Gegend — auch noch nicht im entferntesten an seinen Tod dachte, so hat er wohl die Klarlegung seiner Verhältnisse dir gegenüber auf eine spätere Zeit verschoben.

Er streifte die Asche seiner Zigarre ab mit einer Bedächtigkeit, als wolle er Zeit gewinnen.

Wer konnte auch ahnen, daß er, der es seinem Körper Jahre um Jahre zumuten durfte, die Nacht zum Tage zu machen und zum Beispiel nach einer durchspielten Nacht eine große Autotourenfahrt mitzumachen, wie es ähnlich doch oft genug geschah? — er drohte den Faden zu verlieren und setzte darum schnell hinzu: „ich meine, da war doch gar nicht voranzukommen, daß dieser Hüne plötzlich in lustiger Gesellschaft den Herzschlag bekommt, tot vom Stuhl sinkt und einmal mehr Kraft genug besitzt, den Sektisch aus der Hand zu stellen, den er im Falle mit sich reißt und dessen Scherben ihm noch das Gesicht verlegen.“

Der Mann hatte sich in einen Sessel gesetzt, der neben dem Kamin stand.

Fast genau zehn Jahre nach dem Tode meiner Mutter,“ sagte er vernonnen, als schliehe er eine lange Gedankenreihe ab.

Der andere nickte.

„Ja — und nun sollst Du seine Hinterlassenschaft antreten, ohne überhaupt zu wissen, wie groß diese ist oder — noch ist. Ich will sie Dir kurz skizzieren, wozu vor allen Dingen die Bemerkung gehört, daß Du nicht — wie Du bisher als ganz selbstverständlich annahmt — der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers bist.“

Um Scharreth's Mund lag ein müder Zug.

„Mein Vater hat in dem letzten Jahrzehnt, als er Witwer war, viel verschwendet — ich bin ungefähr unterrichtet, Albrecht. Aber die paar hundert Mark, die ich im Monat als Zulohung brauchte, werden trotzdem wohl noch übrig sein.“

Albrecht Grona verließ seinen Fensterplatz und kam langsam, fast widerwillig in das Zimmer zurück, lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Bücherschrank, und als er jetzt wieder sprach, war es, als wäge er jedes Wort vorichtig ab.

„Scha mal, Kerlchen“ — lavierte er vorichtig — „das in Deinem Falle genau so, als wenn Du zum Beispiel in Paalgow beim Bahnhofswirt vorfährt und Dir ein Tulpchen Grog geben läßt. Trinkst Du ein Schlächchen nach dem andern und läßt nicht immer nachfallen, dann ist die Luddel bald leer. Anders ist hier in Trerow auch nicht gewesen. Dein Vater hat sein ihm zugemessenes Dömmelchen Schnaps eben auch auf einen Heh hinuntergestürzt. Ist drauf los gepreht, wie ein Überläufer, den die Bremsen

stehen. Ja, siehst Du — wenn das ein Jungbott macht, dem der Demdzipfel noch aus den Hosen triecht oder solch aufgelaener Großadmiral, der's nicht anders versteht, dann sag ich mir: der kann's nicht besser, und wo der Gehirnfaßten leer ist, da kann man nicht mehr verlangen. Aber Dein Vater? Ich will ihm nicht noch im Tode Vorhaltungen machen, wo selbst im Leben nichts genügt hat. Trotzdem sag ich Dir: es ist eine Sünde und Schande was er aus dem schönen Götchen gemacht hat. Dreitausend preußische Morgen Weizenboden, wo man bei Regen nicht hundert Schritt weit kommt, ohne seine Stiefel in dem fligen Lehm stecken zu lassen. Aber wenn er mir auf seinem Sterbebett die Mütze, wie sie jetzt ist, häu'schenken wollen — so wahr ich vor dir stehe, Hans — ich häu' mich verzweifelt dagegen gewehrt.“

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang sah er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müsse er den alten Namen verteidigen.

„Ich habe mit meinem Vater in zu kühlen Beziehungen gestanden und verstehe auch von der Landwirtschaft nicht genug, um mich mit dir in eine Erörterung darüber einzulassen,“ lehnte er ab. „Ich will dir sogar zugeben, daß manches hier hätte anders sein können. Er mag ein schlechter Landwirt gewesen sein. Aber schließlich ist das doch auch noch lange nicht der Anfang und das Ende.“

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 betr. Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch und der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung, wird für die Stadt Camberg folgendes verordnet:

Der Höchstpreis wird auf 1,52 Mk. für frisches (rohes) Schweinefleisch das Pfund — mit eingewachsenen Knochen — festgesetzt; soweit nicht niedrigere Höchstpreise bestimmt werden. Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder Knochen ist verboten. Nur bei Lendchen, Schnitzel und Trilando darf eine Beilage von 100 gr. Knochen bei jedem Pfund Fleisch beigegeben werden.

Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefett ist 1,94 Mark das Pfund.

Es werden daneben folgende Sonderhöchstpreise festgesetzt:

Für die geringwertigen Teile des frischen (rohen) Schweinefleisches:

für das Pfund auf

1. Kopf und Schnauze ohne Kinnbacken . . . 0,70 Mk.
2. Füße 0,30 "
3. Haspel (Eisbein) ohne Füße 0,90 "
4. mit 0,70 "

Für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch für gesalzene und geräucherten Speck), für ausgelassenes Schweinefett und für Wurstwaren.

für das Pfund auf

1. Solberfleisch 1,70 Mk.
2. gelochtes 2,— "
3. geräucherter Knochenschinken 2,— "
4. Schinken ohne Knochen (Rollschinken) 2,40 "
5. gelochter und roher Schinken im Ausschnitt 2,60 "
6. Lachschinken 2,60 "
7. Dörrfleisch 2,10 "
8. geräucherter Speck 2,10 "
9. ausgelassenes Fett (Schmalz) 1,94 "
10. Extra Hausmacher Blutwurst, Blutmagazin, Zungen- und Schinkenwurst 1,60 "
11. Extra Hausmacher Leberwurst und Schwarzmagen (Preßkopf) 1,70 "
12. Fleischwurst 1,40 "
13. grob gehackte Bratwurst und gehacktes Schweinefleisch 1,90 "
14. fein gehackte Bratwurst und Füllsel 1,70 "
15. Gewöhnliche Leber- und Blutwurst 1,20 "
16. Geräucherte Frankfurterwürstchen das Stück zu 1/3 Pfd. schwer 0,35 "
17. Würstfett 1,20 "
18. Cervelatwurst 2,80 "
19. Blockwurst 2,60 "
20. Geräucherte Mettwurst 2,— "

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett-, Fleisch- und Wurstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

Die Festsetzung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Camberg, den 31. Januar 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Art 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind — diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

- Burname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
- Tag und Ort der Geburt derselben,
- Letzte vollständige Feldadresse,
- Erkennungsnummer,
- Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von
- Adresse der Angehörigen,
- Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen

Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 14. Februar 1916,
Vormittags 10 Uhr beginnend,

werden im
Distrikt Waldmühlenschlag, Schulbezirk Camberg an Ort und Stelle versteigert.

430 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel
3860 Stück Buchen-Wellen
21 Rm. Eichen-Reiser-Knüppel

Camberg, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Brennholzversteigerung.

Am Freitag, den 11. Februar ds. Jhs.,
vormittags 11 Uhr anfangend,

kommt im Erbacher Gemeindevald,
Distrikt Platte 32 a und 33 b

zur Versteigerung:
20 Rm. eiche Scheit- und Knüppelholz
206 " buche Scheitholz
160 " Knüppelholz
2860 Stück buche Wellen
18 Rm. Weich- und Nadelholz

Erbach, den 6. Februar 1916.

Söhn, Bürgermeister.



Ein gut genährter
Eber

zu verkaufen.
Angebote bis Mittwoch, den 9. cr. Nachm. 6 Uhr an uns.
Camberg, den 1. Februar 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.



Denkt an uns
sendet
Salem-Aleikum
oder
Salem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe
Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Portofrei!
Orient-Tabak u. Cigaretten Fab. Vertriebs Dresden,
Jah. Hugo Zier, Reichenstr. 31/1 d. Königs v. Sachsen

Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.



STOLLWERCK GOLD
die neue Schokolade.

Wir suchen zum 1. April oder spätestens Ostern, einen in den Nachbarorten wohnhaften, braven, fleißigen, aufgeweckten Jungen von netten Eltern der vom Lehrer bestens empfohlen sein muß, für unser Büro als

Lehrling

bei 3 jähriger Lehrzeit. Vorerst nur schriftliche Angebote erwünscht.

Nassau Selterer Mineralquellen Aktien-Gesellschaft Obersteffeler Mineralbrunnen.

Feldpost
Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Pergamentpapier
vorrätig in der Expedition.

MAGGI'S WÜRZE
hilft in der Küche sparen!

Trauer-Bilder
für gefallene Krieger
liefert sauber und preiswert
: : in kürzester Frist die : :
Buchdruckerei W. Ammelung,
Camberg Bahnhofstraße 13.

Wer ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe
Tepper's Nährkalk
mit Eiweis.
Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.
5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch
Joh. Schmitt, Camberg
„Nassauer Hof“.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Feldpostpakete
mit
Cognac, Rum, Aromatique
Boonekamp.
Die beste Liebesgabe für die jegige kalt feuchte Jahreszeit für unsere Truppen im Felde.
1/2 Pfd.-Paket 90 Pfg. 1/4 Pfd.-Paket 50 Pfg.
Sehr starke Verpackung. Stets vorrätig bei
Heinrich Kremer, Colonialwarenhandlung.